

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Ib. Frau im Stein**

Band (Jahr): **2 (1924)**

Heft 11

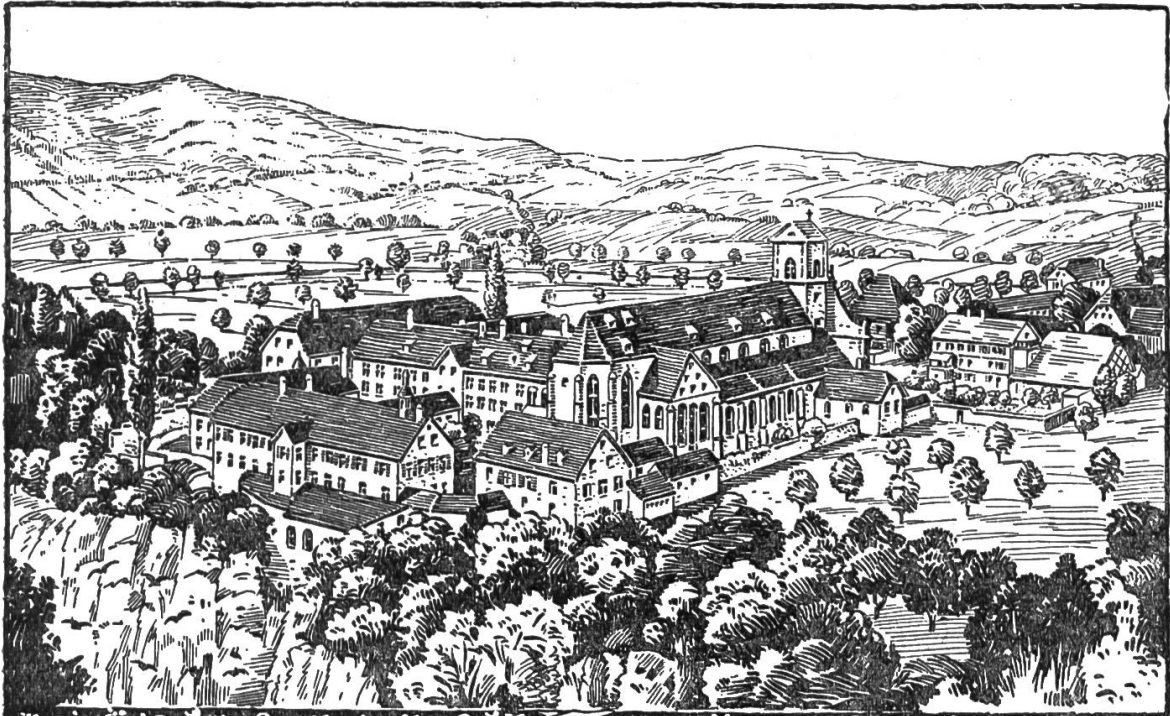
PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich 2.50.
Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673

Nr. 11

Mariastein, Mai 1925

2. Jahrgang

Gottesdienst-Ordnung vom 24. Mai bis 26. Juni

24. Mai. Sonntag innerhalb der Oktav von Christi Himmelfahrt. Hl. Messen 6, 7, 8 Uhr. 6.30 Wallfahrt der Gemeinde Wyhlen (Baden). $\frac{1}{4}$ 2 Uhr Segen. Feierliches Hochamt und Predigt 9.30 Uhr. Nachmittags Wallfahrt der hl. Geistkirche in Basel. Gegen 3 Uhr feierlicher Einzug in die Wallfahrtskirche, dann Predigt und feierlicher Segen.

Vom 25.—28. Mai finden Exerzitien statt für Jungfrauen.

31. Mai. Hochheiliger Pfingsttag. Hl. Messen 6, 6.30, 7, 8 Uhr. 9.30 Predigt und feierliches Hochamt. 3 Uhr, feierliche Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

1. Juni. Pfingstmontag. Wird hier als Feiertag begangen. Gottesdienstordnung wie am Pfingsttage selbst.
Gegen Abend Wallfahrt des Marienvereins von Willisau.

2. Juni. Halb 9 Uhr Amt. Halb 8 Uhr Ansprache in der Gnadenkapelle an den Marienverein von Willisau.

7. Juni. Fest der heiligsten Dreifaltigkeit. Gottesdienstordnung wie am hl. Pfingstfest.

11. Juni. Hochheiliges Fronleichnamsfest. Gottesdienstordnung wie am Pfingsttag. Während dem Hochamte wird das Allerheiligste ausgelegt, ebenso bei der Vesper und nachher der feierliche Segen erteilt. Während der ganzen Oktav wird morgens halb 9 Uhr ein Amt gehalten vor ausgelegtem hochwürdigstem Gute, ebenso abends eine Segensandacht gehalten.
14. Juni. Sonntag innerhalb der Oktav von Fronleichnam. An diesem Sonntag wird hier die Fronleichnamsprozession gehalten mit vier Stationen im Freien. Nach der Rückkehr wird noch das Te Deum gesungen. Die Gläubigen sind sehr gebeten, an diesem Tage recht zahlreich zu unserer lieben Frau im Stein zu pilgern, damit der Triumphzug des göttlichen Heilandes ein recht imposanter werde.
19. Juni. Fest des heiligsten Herzens Jesu. Um halb 9 Uhr feierliches Amt vor ausgelegtem hochwürdigstem Gute.
21. Juni. 3. Sonntag nach Pfingsten. Gottesdienstordnung wie am hl. Pfingsttag.
24. Juni. Fest des hl. Johannes des Täufers. Um halb 9 Uhr feierliches Amt.
28. Juni. 4. Sonntag nach Pfingsten. Gottesdienstordnung wie am hl. Pfingsttag.



Dem Herzen Jesu

Mit weit ausgespannten Armen steht das Heilandsbild an dem wellenumspülten Ufer des Vierwaldstättersees. Gleichsam das ganze reizende Ländergebiet segnend und zu sich ladend, sieht die Christusgestalt über den bald stillen bald wogenden See, auf all die Schiffe und Ruderboote, die durch die Fluten lenken. In den Frühlings- und Sommertagen, da alles grünt und blüht, wird das Gelände zum blumenreichen Botivaltar, dem Herzen Jesu geweiht. Der Katholik wünscht den Altar sich größer. Die ganze Welt soll Weihaltar des Herzens Jesu sein. Im Glauben sieht er den Heiland wahrhaft unter uns, den Heiland mit seinem verkärten gottmenschlichen Herzen im stillen Tabernakel. Ihm gehört die ganze Welt und alle sollen ihm dienen und ihn anbeten, die unter, die über und die auf der Erde sind.

„Dein Reich geht über Zeit und Raum,
Und kennet keine Grenzen,
Selbst wo am letzten Wolkensaum
Die letzten Sterne glänzen.“

Der Juni ist der Monat, dem göttlichen Herzen Jesu geweiht. Ihm sei des ersten Junitages erster Gruß! Die Verehrung des Herzens Jesu steht theologisch über der Maiandacht. Per Mariam ad Jesum. Durch Maria zu Jesus. Maria nimmt uns die Hand und führt uns höher, zum Herzen ihres göttlichen Sohnes, lehrt uns hinanschauen in die Milde, Güte, in die Liebe und über alles gehende Barmherzigkeit des Herzens Jesu, ermahnt uns zur Gegenliebe.

Oeffentlich hat die Herz-Jesu-Andacht unter dem Kreuze begonnen. Die ersten Herz-Jesu-Verehrer waren jene starken Seelen unter dem Kreuze: Maria, die reinste Jungfrau und Mutter, Johannes, genannt der Lieblingsjünger und Maria Magdalena, die ernste Büsserin.

Die Herz-Jesu-Verehrung darum die Andacht der ausdauernden, starken Seelen. Die verschiedensten künstlerischen Herz-Jesu-Darstellungen deuten darauf

hin. Jesu blutendes Herz, von einem Kreuz überragt, Dornen umwunden und von Flammen umglüht. Die wahre Herz-Jesu-Verehrung ruft zur Nachfolge des Herzens Jesu und damit zum Kreuz, zur Selbstverleugnung, zu starker ausdauernder Liebe Jesu.

Vor Jahren ist eine österreichische Kunstsammlung mit einem fein gearbeiteten Stahlkreuz beschenkt worden. Der Künstler, der das Kreuz aus dem widerspenstigen Material geschaffen, der Leiter des Meisterateliers für Stahlschnitt in Steyer hatte damit den Sieg über die harte Stahlnatur erkämpft. Das ganze Kreuz mit dem Herz-Jesubild in der Mitte bildet ein Wunderding der Technik. Das hlst. Herz hängt mitten im Dornenranze, nur an einigen Dornen befestigt, ist mit den Blutadern anatomisch richtig modelliert und zeigt vorn links die klaffende Seitenwunde. Die Arbeit ist ein Meisterwerk männlicher Ausdauer und Beharrlichkeit, der Liebe mit der es geschaffen wurde.

In unendlicher Liebe ruft uns der Heiland an sein Herz, jeden Menschen ohne Ausnahme, jeden Menschen mit seinen Freuden aber noch mehr mit den Versuchungen, Gefahren, Leiden und Mühseligkeiten, die das Leben in sich birgt. Menschen, die es ernst nehmen mit ihrem Seelenheile folgen dem Heilandsruf: Kommet alle zu mir! Knien fromm vor dem hl. Tabernakel und sehen glaubensfest auf den Heiland im hlst. Sakrament, auf Jesu heiliges Herz. Hier lernen sie das Heilandsherz kennen, die Symbole des Herzens Jesu verstehen und ihr eigenes Herz, unterstützt von der Gnade Gottes, dem Herzen Jesu nachbilden. Ueben an sich die Arbeit des Meisters von Steyer!

Das ganze Leben Jesu war Kreuz und Marter, sagt der gottselige Thomas von Kempis. Das ist die Erklärung: das Herz Jesu vom Kreuze überragt. Vom Herzen des wahren Herz-Jesu-Verehrers darf das Kreuz nicht getrennt sein. Er muß ein williger Träger der täglichen Leiden und Lebensmühen werden. Wer das nicht will, ist kein rechter Verehrer des Herzens Jesu. Ein Herz, dem dies Kennzeichen des Kreuztragens fehlt, erkennt der Heiland nicht als Christenherz. Hat er doch selbst gesagt: Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert.

Jesu Herz von Dornen umwunden. Es ist die Heilandslehre: „Verleugne dich selbst!“ Die Bewachung des eigenen Herzens. Wer die Pflicht der Selbstverleugnung vergißt, hört von selbst auf, sein Herz zu bewachen. Das von Dornen umwundene Herz mahnt uns eindringlich dazu.

Die Geschichte erzählt uns von Helden, die ihr Blut fürs Vaterland vergossen, um das Vaterland groß und die Bürger stark zu machen. Der Heiland ist der größte Held. Er vergoß sein Herzblut um seine Kirche groß zu machen und die Christen zu stärken. Blut fließt aus Jesu Herzenswunde. Kreuz und Dornen sind ernste, harte Worte. Der Beruf des Kreuztragens und Selbstverleugnung fordert Opfer und Mühe. Kein Mensch vermag uns hierfür die nötige Kraft und den erforderlichen Mut zu geben, wohl aber der Heiland der aus seinem göttlichen Herzen uns zu sich ladet: Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid. Er kann uns Schwache stark machen. In seinem für uns vergossenen Herzblut ist der Preis der Erlösung, darin liegt sein unermesslicher Wert, seine Kraft und sein Segen, die sich an jedem echten Herz Jesu Verehrer erfüllende Verheißung: „Ich will ihnen alle in ihrer Lage notwendigen Gnaden geben.“ Jesu unendliche Güte und Barmherzigkeit.

Auf einer reich gefaßten Tabernakeltüre ist das Herz Jesu dargestellt. Golden glühende Flammen umlobern das Herz. Darüber das Wort Caritas, Liebe. Das

von Feuerflammen umglühete Herz ist der Ausdruck des Grundgesetzes des Christentums. Du sollst Gott deinen Herrn aus ganzem Herzen lieben, dann den Nächsten wie dich selbst. Zu dieser Liebe, der Grundlage des christlichen Lebens will die Herz Jesu Andacht erziehen. Jesu flammendes Herz ist das Sinnbild hierfür. Es vermag das Feuer wahrer Gottes- und Nächstenliebe in seinem Herzen nicht zu bergen. Es flammt aus seinem Herzen hervor und spricht in Flammensprache: Liebe Gott in der Vollglut deiner Seele und aus dieser Gottesliebe heraus deinen Nächsten wie dich selbst. Das ist keine bloße süßliche Frömmerei das ist praktisches Christentum, der Weg zur christlichen Vollkommenheit.

Dem Herzen Jesu. Wir alle sollen diesem Herzen sein, wir sind sein mit seinem eigenen Herzblut erkaufte Eigentum. Der Herz-Jesu-Monat der Monat der Anbetung des heiligsten Herzens und der Bildung unseres eigenen Herzens nach dem Herzen Jesu.

Groß und doch lieblich steht die Herz-Jesu-Statue am stillen Seegelände. Jesu Herzbild strahlt im kommenden Monat von den Altären der Kirche. Jesus ruft uns durch die Kirche zur Anbetung und Nachfolge seines Herzens. Von dem stillen Tabernakel aus übersieht er die Geschehnisse des Lebens. Unsere Seele gleicht dem Ruderboot das durch die Zeitenwogen treibt. Der Heiland sieht uns. Lernen wir im Herz-Jesu-Monat das Heilandsherz noch inniger ehren und anbeten, unser Herz dem Herzen Jesu immer ähnlicher zu machen. Weihen wir dem Heiland erneut und starken Willens unser Herz. Unser Seelenschifflein hat sicher gute Fahrt.

„Dir weih ich meine Freuden,
Dir weih ich Schmerz und Leid,
Dir sei geweiht mein Leben,
Für Zeit und Ewigkeit.“

P. Ambros Jenny D. S. B.



Ostern-Exerzitien

(Eingesandt.)

Vom Gründonnerstag bis Ostermontag haben 70 Männer bei unserer lieben Gottesmutter im Stein segensreiche Exerzitien gemacht. — Hochw. Herr Superior Pater Willibald hatte dieselben mit hingebender Liebe und Aufopferung geleitet, wofür ihm die Teilnehmer sehr zu Dank verpflichtet sind. Er hatte, gleich dem barmherzigen Samaritan, in Strenge und Milde zugleich, die vielen Vorträge gehalten. Er kann versichert sein, daß ihn alle in bleibender Erinnerung tief in ihre Herzen geschlossen haben. — An die 60 Mann aus dem Kanton Aargau werden auch den Organisatoren, Hochw. Herr Katechet Knecht von Bremgarten und besonders Herrn Großrat Stutz-Hitz von Baden dankbar gedenken, die sie auf diese Exerzitien mit großem Eifer aufmerksam gemacht haben.

So sind denn, jubelnd und rein, wie die Glocken der Kirche am Ostertag weit über Berg und Tal erklingen, die 70 Männer vom verehrten Gnadenorte wieder hinausgezogen in alle Landesteile. Alle mit einem innigen Dankeswort, voller Freuden und mit ernstern Vorsätzen. — Lieber Leser, erneuere und vervollkomme dich ebenfalls recht bald in den hl. Exerzitien. Werbe bei deinen Freunden und Bekannten, sie werden dir dankbar sein. — An Ostern 1926 treffen sich die Aargauer wieder!



Herz Jesu!

Jesus, sanft und demütig von Herzen,
mache unser Herz gleich Deinem Herzen.

Bezirks-Cäcilienfest in Mariastein

Sonntag den 26. April 1925. Am Gut Hirtsonntag hatte Mariastein besonders liebe Gäste. Das Bezirksfest der Cäcilienvereine Dornach-Thierstein führte etwa acht Kirchenchöre mit mehr als 120 Sängern und Sängerinnen nach dem Gnadenorte, die das Hochamt und die Vesper mit ihren Weisen verherrlichten. Das schöne Geläute, das jetzt auch eines Benediktinerklosters würdig ist, rief zum feierlichen Gottesdienst mit levitiertem Amt. Hochw. Herr Pater Superior Willibald Beerli richtete in einem eindrucksvollen Kanzelwort ernste Mahnungen an die Sänger, Dirigenten und Präsidenten der Kirchenchöre. Früher war die Musik an den Fürstenhöfen heimisch. Der Kirchensänger aber, er singt am Hofe des Königs der Ewigkeit. Welche erhabene Aufgabe, aber auch welche Verpflichtung zur Treue, zur Ehrfurcht. Viele Opfer muß der Kirchensänger bringen. Besonders groß wird aber auch sein Lohn sein, wenn er sie bringt in spe gloriae filiorum Dei, in der Hoffnung auf die Herrlichkeit der Kinder Gottes. Und mit Liebe soll er diese Opfer bringen, in reiner Liebe zu Gott, der uns zuerst geliebt. Es ist eine Pflicht für den Katholiken, seine Sangesgaben auch im Dienste Gottes zu verwenden. Es ist Diebstahl an den Gaben Gottes, heißt sein Talent vergraben, wenn man dies nicht tut. Und Sänger, Dirigenten und Präsidenten sollen die Gesetze der Kirche beobachten. Sie hat zu bestimmen, was und wie gesungen wird. Der Pfarrer ist die höchste Stelle in Fragen des Kirchengesanges der Pfarrei. Ehrfurcht im Benehmen in der Kirche, Friedfertigkeit und Verträglichkeit im Vereine, Gehorsam gegen die Vertreter der kirchlichen Autorität, sollen den Sängern zieren. Auf einem alten Wappen sieht man drei Herzen gemalt mit den Inschriften: Fidelity, Labore, Sanguine: Mit Glaube, Arbeit und Blut, d. h. Opfer. Dies sollte der Wappenspruch jedes Kirchensängers sein. Die Kirchenverwaltungen und die Gläubigen aber müssen das ihrige tun und dürfen nicht kleinherzig gegenüber dem Kirchengesang sein. Nach diesem prächtigen Kanzelwort begann das Hochamt, das die Chöre verherrlichten mit dem Vortrag der sehr schönen Missa pastoralis von Adalb. Rihovsky, beim Graduale figuriertes Alleluja, Offertorium „Confitebor“ für Männerchor von Fr. Witt (nach rezitiertem Tagesoffertorium). Nach dem Amt Volksgesang: Christus ist erstanden.

Festorganist war P. Plazidus, Mariastein; Dirigent der gemischten Chöre Herr Dr. Fr. Saladin, Chordirektor Dornach; Dirigent der Männerchöre Herr Camille Stehlin, Organist, Rodersdorf. In Anbetracht der „Zusammenfassung“ verschiedener Chöre war die Ausführung eine sehr schöne. Mit Kraft und Verve, in guter Dynamik, mit entsprechender Stimmgebung, einige kleine, bei dem außergewöhnlichen Zusammensingen begreifliche Trübungen abgerechnet, sang der machtvolle Chor in freudiger Begeisterung zur festlichen Freude der Anwesenden. Den Herren Dirigenten gebührt besondere Anerkennung. — Auch zur Vesper waren prächtige Gaben vorbereitet: Sonntagsvesper für die österliche Zeit, 7. Ton. Hymnus ad regias Agni dapes für Männerchor von Hamm. Magnificat 3. Ton mit vierstimmigem Fasse Bordonesatz von B. Goller. Pange lingua und Tantum ergo von C. Rienzl.

Das Regina Coeli von Pembaur wurde in wuchtiger Weise vom Chore von Mariastein allein vorgetragen und erhöhte entschieden die Feststimmung. Zum Schlusse ertönte noch von allen Chören das Lied: Licht und blau, Volksgesang. Eine gemütliche Unterhaltung im Hotel zur „Post“ vereinigte noch alle Chöre und so fand das Cäcilienfest seinen Abschluß. Möge recht viel Cäcilianergeist in die Chöre des Bezirkes Dornach einziehen!

r.

Bücherbesprechung

Exerzitien und Exerzitienorganisationen, Aufgaben, moderner Seelsorge, herausgegeben im Auftrage der Exerzitienleitung der Diözese Münster von Diözesanpräses Dr. August Konermann, 296 Seiten, kl. 8^o, Einsiedeln, Köln a. Rhein, Straßburg i. E. Benziger. In Ganzleinen Fr. 5.—

Das vorliegende Buch, dient in erster Linie der Exerzitienbewegung, die Gott sei Dank, auch in unserer Schweiz immer größere Fortschritte macht. Die einzelnen Referate stammen von erfahrenen Fachmännern und Praktikern, welche ihre Ausführungen den modernen Verhältnissen gemäß machten.

Gerade auf dem Gebiete der Exerzitien tut planmäßige Arbeit not und die Erfolge in Holland und Deutschland zeigen wie auch die Schweiz in gleichem Stile auf diesem neuartigen, schwierigen Gebiete der Seelsorge arbeiten soll.

Wir müssen nun bei unserer seelsorgerlichen Tätigkeit unser Hauptaugenmerk auf die heutige Männerwelt richten, müssen gerade sie religiös zu erfassen und zu vertiefen suchen.

Daher die brennende Frage: „Wie erfassen wir in den Exerzitien die Psyche der heutigen Männer?“ Wie stellen wir uns als Seelsorger zu all den entwickelten sozialen, wirtschaftlichen und politischen Fragen? Wie finden wir uns zurecht in den augenblicklichen gewerkschaftlichen Schwierigkeiten? Zu all diesen Punkten sind in einem eigenen, ausführlichen Kapitel klare Winke gegeben. Unsere männliche Jugend in ihrer Einstellung und seelsorglichen Bearbeitung findet in drei Referaten eine eingehende Behandlung; wogegen die Exerzitien für Frauen und Jungfrauen mehr in kurzen Leitsätzen nach ihrer weiblichen Eigenart gewürdigt werden.

Geradezu überwältigend wirkt das Referat von Prälat Prof. Dr. Mausbach. Die Mahnung der natürlichen Lebensgesetze im Ehestande, die bei aller sachlichen Hervorkehrung der heutigen wirklichen oder doch vermeintlichen Schwierigkeiten immer wieder die alten katholischen Grundsätze hervorhebt und zeigt, wie nur in diesem katholischen Geiste die heutigen Ehe- und Familienschäden sich ausheilen können.

In eingehenden Referaten werden die sogenannten Heimerexerzitien und religiösen Einfeldtage besprochen, wird gezeigt, wie die Früchte, der Exerzitien durch eine planmäßige Nacharbeit dauernd erhalten werden, gewiß Fragen, die für jeden apostolischen Priester, der seiner Gemeinde Führer und Hirt sein will, von allergrößter Bedeutung sind.

Somit ist das vorliegende Buch seinem Obertitel gemäß zunächst ein Leitfadens für moderne Exerzitienarbeit, zugleich aber, wie im Untertitel ausdrücklich gesagt ist, ganz allgemein ein modernes Seelsorgebuch, das Fragen behandelt, die gerade jetzt auf Antwort drängen.

So möge es denn jedem Seelsorger, je nach den besonderen Verhältnissen, unter denen er arbeitet, etwas geben, möge ihm Führer und Freund werden!

F ü r M a r i a s t e i n = P i l g e r

Der Gnadenort Mariastein

Wallfahrt- und Andachtsbüchlein, verfaßt von P. Ambrosius Jenny, Konventual von Mariastein. Das beliebte handliche Büchlein umfaßt drei Teile. Der erste Teil betitelt: Geschichtliches über den Gnadenort. In neun Kapiteln zeigt der hochw. Verfasser dem Pilger in anregender Form die Geschichte des

Gnadenortes. Der zweite Teil: Die Pilgerfahrt, führt den Pilger zur hl. Gnadenstätte und leitet ihn in sechs Kapiteln zur guten Wallfahrt an. Daran reihen sich Gebete und Andachten wie sie zum Gnadenort passen, auch einige in Noten gesetzte Wallfahrtslieder. Der dritte Teil macht das Büchlein weiterhin praktisch, zumal es die täglichen Andachtsübungen des Christen, ferner Messgebete, Vesper und Kreuzwegandacht enthält. Das schön ausgestattete Büchlein hat sich seit Jahren als das vorzüglichste Wallfahrtsbüchlein für Mariastein erwiesen und wird jedem Mariasteinpilger bestens dienen. Das 320 Seiten starke Büchlein kann darum bestens empfohlen werden.



Exerzitien-Kurse in Mariastein

im Jahre 1925.

- 25. Mai bis 28. Mai für Jungfrauen
- 22. Juni bis 25. Juni für Jünglinge und Männer
- 13. Juli bis 16. Juli für Jungfrauen
- 17. August bis 20. August für Priester
- 31. August bis 3. September für Jünglinge und Männer.
- 14. September bis 17. September für Mütter
- 5. Oktober bis 8. Oktober für Jungfrauen
- 12. Oktober bis 15. Oktober für Priester
- 5. Dezember bis 8. Dezember für Jünglinge.



Basel vor 500 Jahren

Ein Brief des Papstes Pius II.

(Fortsetzung)

Die Häuser sind alle getüncht, vielfach auch bemalt; sie haben Gärten, Brunnen und Höfe. Warm und trocken sind ihre Eß-, Wohn- und Schlafzimmer mit Glasfenstern; Wände, Decken und Boden mit Fichtenholz getäfelte. Und dort singen viele Vögel, durch die Wärme vor Winter und Kälte geschützt; sie zwitschern zu hören, macht einen lieblichen Eindruck. Viel Aufwand treiben sie mit Teppichen und Gobelins. Die Tische schmücken sie mit viel Silberzeug, im übrigen Gedeck sind ihnen die Italiener über. Die Häuser der Edelleute erkennt man am Hausflur; nichts was diesen Palästen abginge, und wenn diese schön sind, kann die ganze Stadt nicht häßlich sein. Die Gassen sind weder zu eng noch zu breit, die Wagen, die nebeneinander begegnen, kommen ganz gut aneinander vorbei, und die eisernen Räder der Lastwagen fahren die Straßen auch nicht aus; wohin immer man kommt, der Anblick der Straßen ist immer gefällig. Auch die Regengüsse, so häufig sie in dieser Stadt vorkommen, richten nicht allzuviel Schaden an. Es gibt sehr ansehnliche Plätze, wo die Bürgerschaft zusammenkommt, wo man Hausrat kauft und alle möglichen andern Waren, Tauschgeschäfte eingeht und sonstige Abmachungen trifft. Die Brunnen auf den Marktplätzen sind ergiebig, geben reines und wohl-schmeckendes Wasser, außerdem gibt es viele in den Häusern, nicht einmal Viterbo von Toskana hat so viele; denn wer die Anzahl der Brunnen in Basel wissen will,

der wird die Häuser abzählen müssen. Die Ringmauern und Vorwerke der Stadt würden aber kaum die harten Belagerungen und Kämpfe der italienischen Kriege aushalten, denn sie sind weder hoch, noch sind die Mauern stark genug. Freilich meinen sie, die Stärke der Stadt liege in der Eintracht ihrer Bewohner. Denn eine eintrachtige Bürgerschaft wäre durch keine feindliche Macht zu überwinden; wo sie aber nicht einig sind, ist es ein Geringes, sie zu besiegen. Es gibt nämlich manches Heikle in der Gesinnung der Bürger gegeneinander, und in diesen Dingen nun liegt ihre Stärke. Sie kennen keine Zwietracht in der Regierung. Niemand klagt über das Regiment, und lieber wollen sie für die Freiheit sterben, als sich ergeben. Die innere Stadt ist immerhin mit einer stärkeren Ringmauer umgeben und mit einem Graben versehen, der mit Steinen ausgemauert ist, welche einmal jüdische Grabstätten bezeichneten, sie sind nämlich mit hebräischen Inschriften bedeckt, und das beweist, daß in dieser Stadt, wie wir es ja auch in Italien beobachteten, früher viele Juden gewesen sind: nach ihrer Vertreibung verwendete man die Grabsteine zu diesem Bau. In den Vororten gibt es zahlreiche Wiesen, mit grünen Bäumen und Gras bewachsen, und Eichbäume und Ulmen zieht man zu solcher Ausbreitung ihrer Aeste, daß sie möglichst viel Schatten spenden, damit es recht erquicklich wäre, zur heißen Zeit, obschon ja der Sommer nicht lang ist, sich hierher zurückziehen und den Strahlen der Sonne zu entfliehen. Und hierher kommt auch die Jugend zusammen, wenn sich irgendeine festliche Gelegenheit ergibt, um zu tollern und zu spielen: Da laufen sie um die Wette, ringen, schießen mit dem Boagen, reiten und springen. Andere üben sich im Schleudern. Manche erweisen ihre Kraft im Steinwurf. Und viele spielen Ball, aber nicht auf ital. Weise, sondern sie stecken an irgendeinem Platze einen eisernen Ring auf und suchen dann jeder um die Wette den Ball durchzuwerfen, wobei sie ihn aber nicht mit der Hand, sondern mit einem Schläger absenden. Die übrige Menge singt, flücht den Spielenden Kränze, und Versammlungen kommen in der Stadt oft vor. Auf solchen Festwiesen kommen auch die Frauen zusammen und führen Reigentänze auf und dergleichen, wovon an anderer Stelle mehr. Fragt ein Italiener nach der Größe der Stadt, so mag er an Ferrara am Po denken, nur macht Basel einen angenehmeren und prächtigeren Eindruck.

Basel war früher auch in weltlichen Dingen seinem Bischof unterworfen, denn er hatte den Blutbann. Nachher jedoch, ich weiß nicht aus welchem Anlaß, verlor er diese Herrschaft, aber es gibt noch eine Anerkennung seiner ehemaligen Obergewalt, indem ihm jedes Haus jährlich vier Denare Abgabe leistet. Die Basler haben sich die Freiheit errungen, obwohl sie den Kaiser als ihren Herrn anerkennen. Die Stadt wird vom Volke regiert; sie hat zwei beratende Körperschaften: die eine der Große Rat, zählt etwa zweihundert Mitglieder, die andere, der Rat der Alten, zwölf. In beiden sind Edle und Gemeine; doch den dritten Teil der Regierungsämter besetzt der Adel. Es gibt zahlreiche verschiedene Ämter in der Verwaltung, das höchste hat der Bürgermeister inne, und das kann nur ein Ritter werden. Zur Ritterschaft gelangen nur die Adligen, oder allenfalls ein paar aus dem Volke, die sich durch große Vorzüge, durch verdienstvolle Taten auszeichnen. Die Ritterwürde zu erhalten, ist bei ihnen aber nicht leicht, weder für die Edlen noch für die Gemeinen, außer als hohe für hervorragende Leistungen im Kriege; dann freilich steht der Weg zu den höchsten Ämtern offen. Der Schultheiß ferner, der in Straffachen urtheilt, genießt hohes Ansehen, seine Obliegenheit ist es, die Stadt von allen bösen Elementen freizubehalten und die Vergehen zu bestrafen. Jedes Handwerk (man nennt sie hier Zünfte) setzt sich selbst einen Meister, der

nicht geringe Gewalt hat. Die Zeitdauer seines Amtes ist nicht bestimmt, sondern jeder bleibt darin nach seinen Verdiensten. Sie haben bei den Rats- und Gerichtsverhandlungen einen Sitz; sowie die geschlossen sind, gehen sie nach Hause; auf Staatskosten aber wird keiner erhalten. Die Basler leben nicht nach bestimmten Gesetzen, sie richten sich mehr nach dem Herkommen als nach geschriebenem Recht; ohne Rechtsgelehrte, ohne Kenntniss des römischen Rechts. Kommt ein neuer Fall vor oder ein bisher unerhörtes Verbrechen, so gibt ein jeder nach seinem Bedünken seinen Spruch ab. Wie es ihnen gut scheint, eine solche Strafe messen sie dem Verbrechen zu. Sie sind aber streng und hart und lieben die Gerechtigkeit, und wer bestraft werden soll, dem hilft sein Geld nichts, noch Bitten, noch die Menge seiner Angehörigen und Freunde, noch seine Macht im Staate: jedes Vergehen erheischt seine Strafe. Wer aus der Stadt verbannt ist, dem ist Hoffnung auf Rückkehr auf immer benommen; außer, er kommt vielleicht in Begleitung eines Kardinals wieder, dann wird ihm verziehen, wenn sein Verbrechen nicht zu schwer war. Furchtbar sind die Qualen, mit denen sie die Schuldigen strafen. Die einen werden aufs Rad geflochten und Sterben mit zerbrochenen Gliedern, die andern werden im Rhein ertränkt; manche verbrennen, manche verstümmeln sie; andere wieder werden in den Kerker geworfen und erhalten nur wenig Wasser und Brot; bis sie vor Hunger und Durst zurunde gegangen sind. Zur Erpressung von Geständnissen wenden sie alle Arten grausamer Martern an; sterben ist besser, als sie erdulden müssen. Dennoch gibt es welche, die lieber alles das ertragen wollen, als daß sie die Verbrechen eingeständen, die sie getan haben oder die ihnen bloß zur Last gelegt werden. — Der Religion sind sie anhänglich, erweisen den Priestern hohe Ehren, die heilige Messe hören sie immer insgesamt, nicht bloß an den Festtagen, sondern auch an den übrigen. Hohe Verehrung genießen auch die Heiligenbilder. Für die Wissenschaften und schönen Künste haben sie nichts übrig, niemals haben sie Namen des Cicero oder eines andern Redners nennen hören. Die Werke von Vonten verlangen sie sich gar nicht; sie geben sich höchstens mit Grammatik und Dialektik ab. Aus der Umgebung der Stadt kommen viele Schüler hierher, die von Almosen leben, diesen wird auf Kosten der Gemeinde ein Lehrer gegeben, der sie in Grammatik, Logik und Musik unterweist. Das sind dann jene fahrenden Schüler, welche wir mit Verwunderung in Italien betteln sehen, vor denen dann viele an der römischen Kurie den Prälaten dienen, bis sie eine Pfründe bekommen, von der sie schließlich in der Heimat leben können.

Die Edelleute haben zwei Stuben, die eine für den Sommer, die andere für den Winter, in denen sie zusammenkommen und ihre Reclage halten. Außerdem haben sie eine weite Festhalle erbaut, wo sie öfters Reiaentänze abhalten und dazu die schönsten Frauen einladen, und die erscheinen dann in möglichst schönen gold- und silber- und edelsteinbeladenen Kleidern, als ob sie zu einem Hochzeitsfest kämen. Sie kleiden sich vornehm und pompos, uns kommt es ein wenig fremdartig vor. Das gemeine Volk hat hierzu keinen Zutritt, außer es ist einer davon in hohem Amt, oder in hohem Ansehen, und den ganz reichen Leuten wird dann der Zutritt auch nicht verwehrt.

Die Männer sind zumeist von hohem Wuchs und von umgänglichen Manieren; nicht gerade prächtig gekleidet, aber immerhin fein. Wenige, vielleicht aus der Ritterschaft, bedienen sich der Purpurfarben, die ersten in der Stadt, die sehr reich sind und über allen Hausrat verfügen. Kleiden sich schwarz. Sonst ist die Menge verwahrlost, zerfetzt und unsauber, zumeist in schlechtem Zwilch gekleidet. Wie überall auf der Welt trifft man auch hier auf verschiedenartige Sitten. Man ist aenüßsüchtig, lebt zu Hause sehr gut, bringt einen großen Teil seiner Zeit beim Essen

zu. Die Buben laufen bloßfüßig umher; die Frauen tragen schwarze oder weiße Schuhe. Alle Frauen ziehen sich nach der gleichen guten und bescheidenen Tracht an. Lasterhaft sind diese Menschen nicht; wenn sie nicht vielleicht zu sehr dem Vater Bacchus und der Frau Venus huldigen, aber das halten sie für verzeihlich. Ihr Wort pflügen sie zu halten, was sie versprochen haben, das tun sie dann auch. Lieber wollen sie brave Männer sein, als es bloß scheinen. Das Ihre bewahren sie, nach dem Fremden fragen sie nicht viel, und wer zu Hause nicht allzuviel Plackerei hat, der ist mit seinem Schicksal zufrieden.

Basel liegt in einer fruchtbaren Gegend, auf guten Boden, Wein und Getreide hat es im Ueberfluß, sodaß man auf dem Markt die Geschenke der Ceres und des Bacchus nicht trauer erstehen kann. Sehr viel Obst gibt es, die Feigen und Kastanien aber fehlen. Um die Stadt herum liegen liebliche Anhöhen und schattige Waldungen. Das Land ist an Wasser sehr reich, aber auch der Himmel, und der Nordwind ist so kalt, daß einen großen Teil des Winters alles weiß von Schnee.

Das schien mir von Basel erzählenswert, ehe ich die Vorgänge auf dem Konzil berichte.“

Dieser mehr als in einer Beziehung interessante Bericht ist in zehn Jahren 500 Jahre alt. Die Leser der „Glocken von Mariastein“ kennen Basel und sein Leben. Es hat daher sicherlich für alle einen eigenen Reiz, einen Vergleich zu ziehen zwischen **E i n s t u n d J e z t**.



Wallfahrtschronik

Die Reihe der Feste wird immer eröffnet in Mariastein durch das Fest des Kirchpatrones St. Vinzenz, am 22. Januar. Die Festpredigt hielt Hochw. Herr Pater Hyacinth von Dornach und Ehrenamter war der neue Pfarrer von Mezerlen, Hochw. P. Heinrich. Der Monat Februar hatte nichts weiteres zu verzeichnen, da immer schlechtes Wetter war, so pilgerten die Leute auch nicht den Berg hinan. Am 10. März wurde mit dem Abbruch des Glockenstuhles begonnen, und so war vollständige Stille eingetreten in Mariastein. Nur noch die kleinen Glöcklein der Gnadenkapelle riefen ihr Ave der Mutter Gottes zu und hinaus in die Welt, und kündeten auch an Sonn- und Festtagen die Stunde des Gottesdienstes. Leider wurde die Arbeit nicht auf den festgesetzten Termin fertig erstellt, so daß auch an den Festen des hl. Joseph, des hl. Ordensstifters Benedikt und an Maria Verkündigung das Glockengeläute fehlte. Ueber die Glockenweihe am 29. März wurde anderweitig schon geschrieben, weshalb wir diese hier übergehen können. Am Feste des hl. Joseph war P. Kotter Wettach, Pfarrer und Propst in Breitenbach, Festprediger und Hochw. Herr Pfarrer Schaffhauser in Therwil Ehrenamter. Die Festpredigt am St. Benediktstag hielt nach alter Sitte ein P. Kapuziner, und zwar P. Engelbert Durer, Guardian in Dornach. P. Adelrich Brody aus dem Stifte Einsiedeln, zur Zeit Spiritual im Theodosianum in Zürich sang das Hochamt zu Ehren unseres hl. Ordensvaters.



Gebetserhörung

Man schreibt uns aus S.: Ich möchte Sie höflichst bitten, in den „Glocken von Mariastein“ erscheinen zu lassen: Herzlichen Dank der Gnadenmutter von Mariastein, der hl. Agnes und der sel. Schwester Theresia vom Kinde Jesu für Hilfe in seelischen Anliegen.

Ein Marienkind.

Kurer, Schädler & Cie., in Wil (Kanton St. Gallen)
Anstalt für kirchliche Kunst

Caseln, Stolen,
Pluviale, Spitzen,
Teppiche, Blumen
Reparaturen

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Paramenten - Kirchenfahnen - Vereinsfahnen** wie auch aller kirchlichen Gefässe und Metallgeräte etc. Offerten u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche, Monstranzen,
Leuchter,
Lampen, Statuen,
Gemälde, Stationen

Berücksichtigt die Inserenten der
„Glocken von Mariastein“

Hotel Jura - Mariastein

Stallung — Telephon Nr. 8 — Autogarage

Neu eingerichtetes Haus mit schattigem Garten. Grosse und kleine Säle für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften. Schöne Zimmer, gute Küche, reelle Weine, gute Bedienung, billige Preise. Touristen u. Pilgern bestens empfohlen. Die Direktion: Jda Pfister.

W. Schenk-Schlumpf
Basel

Socinstrasse 24 — Telephon 6246

**Herren- und Damenstoffe,
Schweizer-Leinen, Halbleinen**

für Bett- und Tischwäsche, Toilettentücher, Handtücher und Küchentücher, Baumwolltücher.
Brautausstattungen.

Anstalt für kirchliche Kunst Gegr. 1883

Paramente, Kirchenfahnen, Vereinsfahnen, Stickereien für alle kirchl. Zwecke, Spitzen, Materialien, Reparaturen. Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers. Eigene Metallkunst-Werkstätte für kirchliche Geräte jeder Art. — Für kostenlose und unverbindliche Offerten und Ansichtssendungen empfehlen sich

FRAEFEL & CO., ST. GALLEN